

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

15 (16.1.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-22726](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-22726)

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

52. Jahrgang.

raten, die die Vorboten des bölligen Zusammenbruchs sind.

Caillaux protestiert.

Genf, 16. Jan. Dem „Matin“ zufolge hat Caillaux gegen den Haftbefehl des Untersuchungsrichters die Beschwerde eingereicht. Daraufhin richtete ihn Justizaus- schuß der Kammer eine Anfrage an den Regierungsv- treter, ob die neuen Befehlswortformeln über Caillaux dem Ausschuß vorgelegt würden. Die „Humanität“ spricht von einer Tragödie des französischen Parla- ments und fordert von den Sozialisten die schärfste Kampfanlage gegen Clemenceau, weil er sein bei der Auslieferung Caillaux gegebenes Ver- sprechen, eine Verhaftung Caillaux vor der Verhandlung nicht befehlen zu wollen, gebrochen hätte. „Journal du Peuple“ wurde wegen seiner Auslassungen zur Ver- haftung Caillaux beschlagnahmt.

Caillaux protestiert.

Genf, 16. Jan. Dem „Matin“ zufolge hat Cail্লাux gegen den Haftbefehl des Untersuchungsrichters die Beschwerde eingebracht. Renaudet richtete im Justizaußschuß der Kammer eine Anfrage an den Regierungsvizepräsidenten, ob die neuen Befragungsdokumente über Cail্লাux dem Ausschuß vorgelegt würden. Die „Humanität“ spricht von einer Tragödie des französischen Parla ments und fordert von den Sozialisten die schärfste Kampfanlage gegen Clemenceau, weil er sein bei der Auslieferung Cail্লাux' gegebenes Versprechen, eine Verhaftung Cail্লাux' vor der Verhandlung nicht betreiben zu wollen, gebrochen hätte. „Journal du Peuple“ wurde wegen seiner Auslassungen zur Verhaftung Cail্লাux' beschlagnahmt.

Die Ansicht des Senats.

Bern, 15. Jan. 1873. Im französischen Senat hat man die Verhaftung Cail্লাux' erwartet. Die Regierung hat nach Ansicht der Senatoren jetzt die ganze Verantwortung zu tragen. Die Senatoren vertreten die Ansicht, daß sofort eine Interpellation in der Kammer eingebracht werden müsse, um die Regierung aufzufordern, über die Gründe der Verhaftung Erklärungen abzugeben.

Britische Mannschafsforgen.

London, 14. Jan. Das Unterhaus hat das Gesch. betr. Mannschaftebestand (Manpower Bill) einstimmig angenommen.

Im Unterhaus führte der Minister für nationalen Dienst, Sir Auckland Sedbois, zur Begründung des Mannschaftegesetzes u. a. aus: Es ist klar, daß wir uns vorbereiten müssen, auf dem Schlachtfeld eine größere Rolle zu spielen, als in Mexiko herankommt. Das bedeutet mehr Männer für die Armee. Wenn wir die Marine und die Luftwaffe so vermehren, wie wir beabsichtigen, und die Armeen im Felde aufrecht erhalten, ist es notwendig, augenfällig daran zu gehen, im Lande 420 000 bis 450 000 Mann aus solchen, die bis jetzt im bürgerlichen Leben stehen, auszuheben. Diese Hehnen müssen als abkömmtes Minus betrachtet werden, und es mag sehr wohl sein, daß die Ansprüche der militärischen Lage im Jahre 1918 die Aushebung einer noch größeren Anzahl von Männern aus den Reihen der Industriearbeiter notwendig machen. Zu gleicher Zeit werden wir jedoch eine große Zahl von Leuten aus den Trümpfen des dem bürgerlichen Leben zurückgeben, so daß die Verminderung unserer industriellen Stärke viel geringer sein wird, als die Gesamtzahl der neuen Aushebungen.

Geddes kündigte an, daß nicht beabsichtigt sei, die untere Grenze des Dienstalters herabzusetzen oder die obere Grenze zu erhöhen oder den Dienstzwang in Irland einzuführen.

Auf die Beratungen mit den Generalkongressen Bezug nehmend, sagte Geddes, er wünsche diese Gelegenheit zu ergreifen, um seine hohe Anerkennung für den Geist, der, wie er gefunden habe, die Führer der organisierten Arbeiter befehle, mit denen er fortwährend die Bedürfnisse der Nation durchgeprochen habe, zum Ausdruck zu bringen. Er hoffe, daß das Land auf den Geist des Verständnisses auch bei den Massen rechnen könne, denen von ihren Führern bei dieser oder jener Gelegenheit, soweit ausführbar, die gleiche Opferwilligkeit gezeigt wurde. Das Gesetz wird die selbstthätige zweimonatliche Verlängerung der Fesselung, deren sich gegenwärtig gewisse Leute in gewissen Beschäftigungen erfreuen, beseitigen. Der zweite Paragraph ist dazu bestimmt, der Regierung durch Verleihung die Macht zu geben, alle Befestigungsbeschäftigungen, die aus Grund der Beschäftigung ereilt werden, zu rückzugreifen. Geddes fügte hinzu: Solche Maßnahmen seien billigerweise notwendig, denn es seien gegenwärtig über 1 Million Männer im Besitz von Befestigungen, die sie vor dem Mißbrauchs dienlich schützten, die tatsächlich ungenützt gemacht werden können. Im Hinblick auf die Befestigung in England wurde erhebliche Arbeit darin geleistet, die britischen Untertanen, die ihren Wohnsitz außerhalb des Vereinigten Königreichs und außer den autonomen Dominien haben, zu rekrutieren. Zudem wir die inbrünstlichen Seiten der Menschenseite behandelten, sagte Geddes, es seien Vereinbarungen mit den Regierungstellen getroffen, die für sich über 90 000 Männer verlangen. Der voranschreitende Bedarf des Munitionsinventariums, der Admiralgasse und der anderen Abteilungen, die Arbeiter verwenden, betrage 439 000, der Bedarf an Frauen sei 119 000. Von allen diesen Anforderungen sei die wichtigste die für die Arbeit in den Schiffswerken zum Bau von Schiffsräumen für den Handel. Geddes erklärte, es sei eine erhöhte Gelegenheit gegeben, die Dienste maritimer und

Frauenfragen im preußischen Landtag.

Die ersten Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses in neuen Zahren trugen ein besonderes Gepräge. Im Herrenhause stellte sich Graf Hertling zum ersten Male als preussischer Ministerpräsident vor. Seine kurze Rede brachte insofern eine kleine Enttäuschung, als sie gar nicht auf irgendwelche politischen Fragen einging. Graf Hertling sprach nur einige wohl abgewogene Sätze zum Lobe des Wohnungsgesetzesentwurfs, der auf der Tagesordnung des Hauses stand. Die Veränderungen, welche die Herrenhauskommission an der Fassung des Abgeordnetenhauses vorgenommen hat, werden, wie der Ministerpräsident ankündigte, der Zustimmung der Staatsregierung sicher sein. Da auch das Plenum des Herrenhauses trotz der kritischen Bedenten, die verschiedene Oberbaurgemeister vorbrachten, den Vorschlägen eines Sonderauschusses beitreten wird, und da ferner, wie man hört, auch im Abgeordnetenhaus Stimmung für Annahme der Herrenhaus-Anträge vorhanden ist, darf das preussische Wohnungsgesetz auf baldige endgültige Abschließung hoffen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

gehörte die Dienstagssitzung ausschließlich den Frauen. Sie hatten außerordentlich zahlreiche die Zuhörertribünen besetzt und lauschten gespannt den Debatten über die vorliegenden Petitionen, welche sich mit der Erweiterung der Frauenrechte beschäftigten. Zur Verhandlung standen ein fortschrittlicher Antrag auf Bestellung von Frauen zu stimmungsberechtigten Mitgliedern städtischer Verwaltungskommissionen und Petitionen für und gegen Einführung des Wahlrechts der Frauen in Staat und Gemeinden. Auch eine Eingabe des Deutschen Bundes gegen die Frauenemanzipation wurde mitberhandelt, die um Schutz der Staats- und Gemeindebeamten gegen die Unterstellung unter weibliche Vorgesetzte und um Schutz gegen den weiblichen Wettbewerb nach dem Kriege bat. Ein Zentrumsantrag forderte noch die Heranziehung der Frauen zu den Schulkommissionen. Der erste Antrag der Fortschrittspartei war schon in einem Ausschuss nach langen Verhandlungen dahin abgeändert worden, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen solle, auf Grund dessen Frauen zu Mitgliedern städtischer Deputationen der sozialen Fürsorge und Wohlfahrtspflege mit befristeter Beförderung der Stimme herangezogen werden könnten. Aus der eingehenden Debatte, in der alle Parteien noch einmal grundfestlich ihre Stellung zur modernen Frauenfrage festlegten, ergab sich, daß der abgeänderte Ausschussantrag mitamt dem ergänzenden Zentrumsantrag eine große Mehrheit im Hause hatte. Dagegen war nach wie vor keine Neigung erkennbar, die weitergehenden Wünsche der Frauen auf volle Gleichberechtigung bei den Wahlen in Staat und Gemeinden zu verwirklichen. Selbst die Fortschrittspartei, die neben den Sozialdemokraten beider Richtungen am lebhaftesten für die Frauenwünsche eintrat, ließ erklären, daß der gegenwärtige Zeitpunkt, wo um das gleiche Wahlrecht der Männer daher gekämpft werde, nicht günstig für die Erweiterung der Frauenrechte gewöhlt sei, und daß ein neuer Landtag weit bessere Aussichten bieten werde. Die Aussprache zog sich bis gegen 6 Uhr nachmittags hin und wurde leider ohne Abstimmung abgebrochen. Sie soll am Mittwoch beendet werden. Do indessen an diesem Tage der Finanzminister den Etat einbringen will, ist es nicht ganz sicher, ob tatsächlich die Frauenfragen ihre Erledigung finden oder abermals aufs Unerbittliche vertagt werden.

Vor der Kanzlerrede.

Aus Berlin dröhlet man uns: In später Abendstunde wurde in parlamentarischen Kreisen bekannt, daß die Reichskanzler Graf Hertling gestern mittags 12 Uhr, im Hauptanschuß des Reichstages das Wort über die deutschen Friedensbedingungen ergreifen wird. Im sehr beachtenswerter Weise schreibt der offiziöse „Völkisch-Anzeiger“ heute früh: Die Gerüchte von einer Kanaklerkrisis hätten vorläufig nur den Wert von Gerüchten.

Aus Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 15. Jan. 1918. Heute fanden
weitere Besprechungen der deutsch-österreichisch-ungarisch

Hierzu eine Beilage.

Die Nachricht verbreitet worden, in Deutschland seien mehrere hundert Mitglieder der unabhängigen sozialdemokratischen Partei verhaftet worden. Offenbar ist die oben geschilderte Verhaftung des Mitinns und seiner Helfershelfer auf diese Weise von der Entente aus leicht erkennbaren Gründen böswillig aufgebauscht worden.

e. Kühlmanns Instruktionen.

Berlin, 15. Jan. 1923. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte Unterstaatssekretär von dem Busche: Ich kann namens des Herrn Reichstanzlers die Erklärung abgeben, daß in den Instruktionen, die Staatssekretär v. Kühnemann für die Verhandlungen in Weßtiowitz erhalten hat, keinerlei Aenderung eingetreten ist. Hiermit dürfte allen im Publikum und in der Presse umlaufenden Gerüchten der Boden entzogen sein.

Rußland von heute.

Am 18. Januar soll die gesetzgebende Versammlung zusammentreten. Ob das tatsächlich geschieht, können allein die Ereignisse lehren. Die bolschewistischen Machthaber haben indessen schon alle Vorbereitungen getroffen, um vor jeder Ueberraschung sicher zu sein. Außer Verstärkungen der Roten Garde wurden verlässliche Marinemannschaften nach Petersburg gezogen. Ueberdies ist für den 21. Januar auch der königliche alte Räte nach Petersburg berufen worden, um die gesetzgebende Versammlung wirksam zu beaufsichtigen; das heißt, die Gewalt zu übernehmen, wenn die bolschewistische Mehrheit oder Minderheit den Erwartungen der Volksbeauftragten nicht entsprechen sollte. Zumerhin haben sich Lenin und Trotsky verhältnismäßig länger in der Macht beauptet als vor dem die bürgerlichen Regierungen seit der März-Umwälzung.

Auf einer anderen Seite wird indessen betont, daß für die Bolschewisten in der Versorgungsfrage eine große Sorge bestehe. Nun hat allerdings die Ukraine das Ausfuhrverbot aufgehoben. Aber nicht nur Petersburg, auch andere Gebiete des westen Russlands haben mit Versorgungsnotwendigkeiten zu kämpfen. Selbst wenn die Getreidevorräte in der Ukraine noch groß sein sollten, was nicht nachprüfbar ist, so bleibt immer noch die Versorgungsfrage zu regeln, zumal das notwendige Material völlig ungenügend ist. Bereinigt wird die Frage auch nicht dadurch, daß sich die Nationalitäten für unabhängig erklären, weil jeder neue Staat das Bedürfnis hat, zunächst einmal für sich selbst zu sorgen.

Stockholm, 15. Jan. WTB. Nach einer Mitteilung der Agence Savois aus Petersburg wurde der russmännische Gesandte Diamanti und das Personal der Gesandtschaft gestern Abend auf Befehl der Volksbeauftragten verhaftet und in der Peter-Paul-Festung interniert. Die Ursache ist unbekannt. Die Verhaftung hat große Erregung hervorgerufen. Da am Anfang des Jahreswechsel keine Vätertag erschienen, war sie nicht allgemein bekannt geworden. Das diplomatische Corps, auch das neutrale, sei von Dänen, dem amerikanischen Volksherrn, dringend zusammenzurufen, am Einbruch zu erheben.

Schreckensregiment russischer Soldaten.

Rupenhagen 14. Jan. 1923. Wie „Nationaler Frieden“ ans **Stachhold** meldet, kam es gestern in **Torona** zu einem **Zusammenstoß** zwischen **russischen Soldaten** und **sinnlichen Zollbeamten**, die die **Wachposten** des **Pazifikweges** zum **Ueberkreuzen** der **finnischen Grenze** anordneten. Die **Soldaten** verjagten die **Finnen** von der **Sollwache** und drohten, eine **Mittlungsgewehrkompanie** aufzuschießen, falls ein neuer Versuch gemacht werden sollte, die **Pazifikwache** aufzubrechen. Die **Finnen** ihrerseits erhielten **keine** **Verfügung** in **Ulsaborg** um **Verstärkungen**. Im **Besitz** **Wladimir** es zu einem **blutigen Zusammenstoß** zwischen

Großherzogliches Theater.

Adam, Eva und die Schlange. Komödie von Paul Eger.

Diese Komödie behandelt eine Frage, über die weise Leute zu allen Zeiten sich den Kopf zerbrochen, wenn sie über die Ehe stief, namentlich nachdrücklich, natürlich über die Ehe, die dem Manne nur eine Frau zugeführt. Vor allem Bästern war das was für die Franzosen; sie gelangten in ihren höheren gesellschaftlichen Schichten, durch das Beispiel ihrer Könige angeregt, in den glänzendsten Epochen ihrer Kultur sogar zu der allgemein begünstigten Sitte, neben ihren legitimen Sattinnen Geliebte (im nicht-ethischen Sinne des Wortes) zu halten. Seine Frau lieben? Wie abgemacht! Nur für „Bourgeois“ etwas; der Edelmann, der Mann von Stande oder gar von Hofe war zu dieser Empfindsamkeit nicht nur nicht verpflichtet, er machte sich einfach lächerlich dadurch. Der große Philosoph Montesquieu untersuchte die Angelegenheit schon in seiner oben-berührten Weise im Kapitel seiner *Esprit*, wo er über die Ehe seine Betrachtungen anstellt. Und er hat wohl am meisten zu jener frangösischen Auffassung beigetragen, die Liebe (im erotischen Sinne) mit den Pflichten der gesellschaftlichen Ehe für nicht gut vereinbar zu halten. „Eine gute Ehe, wenn es deren gibt“, sagt er einmal, „entzieht sich der Dogmatikerkunst und des Bedingnisses der Liebe. Sie strebt nach dem Milde der Freundschaft. Es ist eine angenehme Gesellschaft auf Lebenszeit, begleitet von Bescheidenheit, von Vertraulichkeit und einer unendlichen Menge von nützlichen und thätigen Dienstleistungen und von gegenseitigen Verbindlichkeiten.“ Er schäpfe die eheliche Verbindung als Handelskontrakt, mit tausenderlei Klausel für beide Theile, so inhuman gewirkt, doch lebhaftige Zuneigung dadurch leicht zerfallen wird. Romantische Liebe, in der Art der *Trautheits*, in der eigenen Frau gegenüber lächerlich, und wer sich den erotischen Freuden der Liebe hingeben wollte, der — das war Montesquieu's Meinung — sollte seine Frau damit möglichst verschonen und sie bei einer außerethischen Geliebten suchen. Die Folge solcher Meinungen und Sitten war natürlich, daß sich die Ehefrauen überaus schablos hielten. Es gab Zeiten, wo man es buchstäblich für selbstverständlich hielt; dem Manne hat es keinen Schmach an. Aber dann wieder — und diese Meinung herrscht ja im Geheimen noch — wußte die Ehefrau sich allen Tugenden befähigen; der Mann hatte freie Hand in seinen erotischen Neigungen, besonders, so lange sie äußerlich nicht störend in den Bestand der Ehe eingriffen. Denn viele Männer erlaubten gerade die außerethische An-

Rückzug aus Rußland

Stockholm, 15. Jan. Mit dem englischen Bot-
schafter sind auch 60 englische Industrielle und
Fabrikleiter von Rußland abgereist. Man sieht hier darin ein
Zeichen dafür, daß die Engländer ihre industrielle
Tätigkeit in Rußland abbauen.

Kleine politische Nachrichten.

Der Standpunkt der englischen Sozialisten.

"Daily Chronicle" bringt eine Zuschrift Philipp Snowden's, der als Vorsitzender der größten britischen Sozialistenvereinigung gegen den unlängst von dem gleichen Blatte veröffentlichten Aufsatz von Albert Thomas über Elsas-Lothringens Stellung nimmt.

Snomden betont, daß Thomas festeswegs die gefamte sozialistische Partei in Frankreich und schließlich deren Mehrheit vertritt; er selbst könne dagegen verkünden, daß die ganze britische sozialistische Bewegung und die große Mehrheit des übrigen Englands nicht willens seien, daß der Krieg um einen einmigenen Tag verlängert werde, um Frankreich in den Stand zu setzen, sich Elb-Lothringen wiedergewinnen. Die britischen Soldaten fragen, was Elb-Lothringen mit dem Kriege und der Befreiung Polens zu tun habe.

Snowden schließt: „Nicht um Elsaß-Lothringen wollen wir 5 Millionen unserer Landsleute freiwillig (?) die Waffen ergreifen; nicht darum hat das Land die Militärdienstpflicht über sich ergehen lassen!“

die Briten durchzuführen und ihr eigenes Leben in Gefahr zu setzen, 15. Juni, "Morning Leader" schreibt am 10. Januar: Die Erklärung der Unvollständigen, daß sie unter keinen Umständen direkte und indirekte Gebietsveränderungen für Großbritannien zulassen würden, beziehen sich auch auf das deutsche Protektorat.

Die englischen Gewerkschaften.

Basel, 18. Jan. „Daily News“ melden: Die englische Trade Union und die Arbeiterparteien haben beschlossen, der neuen interalliierten Konferenz der sozialistischen Parteien zum Studium der Kriegsziele, die am 20. Februar in London zusammentritt, die Wiederaufnahme direkter Beziehungen zu den feindlichen Gewerkschaften und die Formulierung eines eigenen Friedensprogramms vorzuschlagen.

Der radikale Sozialist Münster als Spion verhaftet.

Wie wir hören, ist am 11. Dezember 1917 der Herausgeber der in Amsterdam erscheinenden radikal-sozialistischen Wogenschrift „Der Kampf“, Karl Münster, an deutschem Boden von der deutschen Grenzpolizei in der Nähe von Niebelsheim festgenommen worden, nachdem er unbefugt den deutsch-niederländischen Grenzflüß (Wurm) überschritten hatte. Münster ist dringend verdächtig, mit dem englischen Nachrichtendienst, insbesondere dem Bureau Hinsley in Rotterdam, in Verbindung zu stehen, und für diesen durch Mittelspersonen in Deutschland militärische und wirtschaftliche Spionage getrieben zu haben. Er hat bereits zugegeben, durch eine Vertrauensperson einen Brief an den Bureauchef einer Kriegsmaschinenfabrik gerichtet zu haben, in dem er zum Austausch über unsere Vorräte an Rohstoffen, die für die Rüstungsindustrie wichtig sind, bittet. Als seine Helfershelfer kamen etwa neun Personen im Westen Deutschlands und in Berlin in Betracht. Von diesen konnten nach kurzer Zeit fünf wieder aus der Haft entlassen werden.

Von der feindlichen Presse ist in den letzten Tagen

ihrer Frauen bald als langweilig, obgleich sie sie zur Contrabandierung der Ehe machten. Das „Verführerische“ luden sie abwärts, aus allerlei Goldstücken, deren Erörterung ihnen zu weit führen würde und die zum Theil ja auf der Sand liegen. So kommt es dahin, daß die „anständige“ Frau sich von allem „Verführerischen“ auch gegen den eigenen Gatten fern zu halten hat, und doch ist gerade diese Forderung, die, je nach den Neigungen des Mannes, ihm die Frau, trotz vielerlei vorhandener Herzgenossen, und die Ehe verleiht. Dammethier des verflochtenen Jahrhunderts, hauptsächlich französischer, haben dieses Thema öfter behandelt, auch dargelegt, wie aus einer anständigen Frau sich eine Dirne entwickelt.

In der geschilderten Zwiclmühle befindet sich nun auch das jüngere Ehepaar, mit dem und die moderne Komödie von Adam, Eva und der Schlange bekannt macht. Die junge schöne Baronin Loffen wird von ihrem Manne vernachlässigt, den sie leidenschaftlich liebt; er aber läuft einer geschiedenen Frau von Dillon nach, die in allen solche Männer anlockenden und fesselnden Verführungskünsten bewandert ist. Ein Freund Loffens, ein inbisher Prinz, der die Baronin liebt und tiefes Mitleid mit ihr fühlt, will ihr helfen und gesteht Loffen seine Liebe zu dessen Frau. Erregt dieses Gehändnis Loffens Eifersucht, so ist das ein Zeichen, daß auch Loffen seiner Frau noch zugethan ist. Aber der Baron merkt die Mächigkeit des Jnders und will in seinen Reizungen keinen Zwang bußen. Was seiner Frau fehle, sei die Gabe der Verführung, mit der sich die Dillon fesselt; dieses Weib liege ihm „im Blute“, nicht mehr, er schätze seine eigene Frau viel höher, Aber sie reizt ihn nicht. „Was können denn wir Männer dafür, daß unsere Frauen... Die Augenböhnten heiratet man und die anderen...“ Der Jnder antwortet ihm: „Belehmt man!“. Baron: „Ja! und wenn Du es hundertmal ununterbrochen wiederholst. Seit der Erschaffung der Welt ist es nicht anders. Wenn der Adam nicht die Schlange geholt hätte...“ Jnder: „Wäre er im Paradies geblieben!“. Baron: „Und hätte sich todelangeweilt.“ Jnder: „Vielleicht hat er nur nicht gemerkt, daß Eva und die Schlange eine Person sind“. Baron: „Was? Eine neue Auffassung. Jedenfalls ist heute die Zwitterstellung durchgefallen. Leber.“ Jnder: „Über ihr geht auch noch heute nicht die Wille, diese Umbedung zu machen.“ Baron: „An mir liegt gewiß nicht.“

Das Problem ist also, die Schlange in Eva zu wecken; zu machen, daß Eva und die Schlange eine Person sind. Der Fuder spricht darüber mit Frau v. Lassen. Sie entgegnet ihm: „Glauben Sie denn, daß unsere Männer und

Generalfeldmarschall von Hindenburg und der erste Generalquartiermeister Ludendorff sind wieder von Berlin abgereist.

Ministerpräsident Bekerle wird die Demission des
gesamten Cabinets geben, aber es ist wahrscheinlich,
daß er eine abermalige Betheiligung zur Bildung des Mini-
steriums erhält, das lediglich die Reformen zu bewir-
ken haben wird.

Russen und Franzosen.

Der Krieg, der für Rußland und Frankreich mit der
Ergregung des unnatürlichen Windstosses endete, das zwi-
schen dem von aller Jodifikation durchsetzten Weltvolle und
der großen, seine eigene Natur erst nachher Ozeane ge-
schlossen war, hat auch die so ganz andere geordnete Men-
schen, wo sie einander trafen, auseinanderführt. Sie
erkannten, daß es keine innere Gemeinschaft zwischen ihnen
gab, und es ist natürlich, daß sich diese politischen
Vorgänge vor allem in den Gefangenenlagern abspielten.
Zwei Dokumente liegen uns vor, das eine von einem ein-
fachen Soldaten der getödteten Stände, das andere von
einem russischen Offizier. Der Soldat schrieb uns dem Ge-
fangenenlager Münster an seine Eltern: „Ich will
Guch mein Leben unter unsrem Verhältniſſen, den Franzosen,
bestimmen und Guch zeigen, was das für ein Volk ist, und
was es für einen Charakter hat. Der Vorsteher der ersten
kaiserlichen Zurna, Professor Marotzky, hat: Nahe, als er
auf seinem Zuerstbeide anrief: „Der Glanz des französischen
Goldes wird ewig über uns sein“. Ich aber sage Er-
lauch sei der Stunde, in welchem ich unter ein Dach mit den
meinen gemeinen und kaiserlichen Franzosen geraten bin. Als
an der russischen Front Nahe herange, die den bewußten
Beziehungen von Frieden schrieben, führten wir Russen uns
mit Guch auf jede neue Nachricht unsere Verhältniſſen da-
gegen begannen mit Berachtung auf uns heranzuschauen und
allerlei Schadenhaft zu spöbeln. So z. B. gossen sie, da sie
trugten, daß wir Gungiger hatten, die überlebende Empe
in den Güter, damit ja nicht ein Gungiger sie nehmen
könnte, oder aber sie warfen das Brod vor unsrem Augen
in den Schmutz. Jetzt ist uns ihre Absicht dabei klar: Die
Franzosen wollen nicht, daß wir fast werden, denn dann
werden die russischen Gefangenen keine Diener mehr sein
wollen, welche sich für ein Glückseliges Brod, das sie von diesen
Willen in Zuchungseinstalt bekommen, den
Schmutz abwaschen. So heißt es denn aller Russ an Dach,
freies Rußland: Setze uns in die Lage von Menschen und
nicht von Knechten! Denn als solche stellen wir hier bei
unsrem eigenen Verhältniſſen, und der Name: „Nahe“ ge-
hört hier als Bezeichnung. Und doch ist Rußland so groß und
so schön!“

Und in dem Briefe des Offiziers an seine Mutter in Petersburg heißt es, nachdem der Briefschreiber sich darüber ausgeprochen hat, daß die französischen Offiziere den deutschen Lageroffizier beiderseits zu ärgern suchen, daß sie beim Appell viele Schläge erhalten: „An den drei Tagen meines Verweilens unter den Herren in roten Hosen hat sich mir und der Mehrheit der russischen Offiziere die physikalische der verbundenen Franzosen und seiner Soldaten genügend deutlich gezeigt. Dieses Volk ist, nach den Gesetzen gerechtfertigt, ein Krännervolk mit den kindlichsten und zugleich den allerfeinsten Eigenschaften. Sie werden mir garnicht glauben wollen, wenn ich Ihnen erzähle, wie

te haben wollen? Unsere Männer? Zinder: „Man sollte es versuchen.“ Barontin: „Nein, danke. Das ist nicht mein Ding.“ Zinder: „Ich kann mir denken, daß nur ausländerisch ist. Und ich kann mir auch das Gegenstück vorstellen. Aber Jeneren und Wasser soll man nicht mitbringen wollen. Wer das will, darf nicht heiraten.“ Zinder: „Romisches Land, dieses Europa.“ Barontin: „Es werden es nicht ändern. Wenn ich aufhöre, mich zu respektieren, geschieht es mir ganz recht, wenn ich betrogen werde.“ Zinder: „Und wenn Sie nicht aufhören?“ Barontin: „Dann geschieht es mir vollkommen nicht recht.“ Von der Linde ihres Garten aus höchst empört, entschließt sie sich dennoch, den Zinder diesen Abend zu besuchen.

Wie ein glittiges Schifal wartet nun der trübsich-
Freund über dem Ehepaar. Er wird zum Wüthgen und
schläft in seiner Wohnung unter einem Magnatitnick-
der Baron ein, und in diesem Traume, der einen halben
Alt füllt, sieht der Baron die ewigen Folgen seiner Un-
treue. Er sieht seine Frau in den Armen des Anders und
diesem von ihr angeliebt, ihn zu ermorden. Wenn Er
wachen geht die gute Wirkung des Trammes dann wieder.
Der Baron bleibt am Abend bei seiner Gattin, die von
dem Anderer sieht ihn zugeführt wird. Frau v. Loffen aber
versucht es, Eva und die Schlinge in einer Person zu sein,
die Phantasie ihres Mannes zu erregen und mit glücklichen
Gelingen ihn an sich zu fesseln. Die Frage: darf die Frau
die „Geliebte“ ihres Mannes sein, ist gestellt. Die Lösung
lautet: wenn sie es versucht, warum denn nicht?

Den Baron konnte Max Schmad ein bischen männlichen halten, er war zu jung. Aber in seinem taunischen Wesen, seiner Unruhe und Nervosität war er gut gefeilen und schließlich ein zärtlicher Liebhaber. Soße Streßloos machte sich als Baronin recht gut. Die leidenschaftlichen Traumszenen spielte sie mit ganzem Schwünge; nur mußte in ihrer Ekstase ihre Stimme mäßigen und nicht alles in derselben Tonart sprechen. Die Frau von Dillon wurde von Marie Reichardt als edle Kokette dargestellt, elegant, heizlos, egoistisch. Dem Jückerlich Walter Doerry in seiner getragenen Sprache etwas Feierliches und Geheimnisvolles, das ihm bei seinem Traumerperiment sehr zu statuten kam. Als alter Diener mit aristokratischem Schuß ließ Eduard Wend erschöpfen. Die Regie führte Richter. Die Traumszenen mit ihren Beleuchtungsänderungen war voll ganzberberischer Stimmung und auch sonst gefiel das interessante Etüd mit der geheimnisvollen Musik von Fritz Weingartner.

Prof. Dr. Hamel.

Prof. Dr. Santel.

Die f...
hab...
te b...
Ber...
uf die...
bründen

Der erste
der von

on des
heimlich
s Mini...
verwirr

mit der
das j...
volle un...
wasse ge...
nen Mon...
Et en...
ihnen
heiligen
spielten
nen ein...
von em...
Sch will...
ansehen,
ist, und
er schen...
ist, als er
wollten ge...
Guch...
mit die...
im. Als
beurtheil...
ten und
den und
s, da sie
e Ehre
nehmen
n Augen...
lar: Die...
un dann
sich sein...
not, das...
nen, das...
an die...
chen und
hier bei...
sich" g...
noch

an seine
schreien
Offiziere
sahen, daß
... Jahren
n hat sich
Waffen...
ohne ge...
e Gefah...
sien und
werden
isse, wie

„Man
ist nicht
ndig ist.
er Feuer
das will,
eses Ge...
Barm ich
nicht
Sie nicht
angewist
s höchste
n Werd

inbische
ier und
habilität
n halber
mer Un...
ers und
ein Er...
n weiter,
die von
ssen aber
zu sein,
sichlich
die Frau
Lösung

Amstiche
n Wesen
en und
Strohfl...
hastlichen
ur muß
icht all...
n wurd...
elegan...
y in sch...
heimlich
st hat
hilf ist
st. Da...
voll zu...
teressan...
s Wein...
pamel.

Die sich ihren eigenen Verbindungen, aus russischen Offizieren
gegenüber, benehmen. Ueberdies, betrügen, verkaufen
zu doppelt und sogar danach erlöschenden Preisen, das sind so
ihre ausgetragenen Güte. J. B. hatten sie in ihren Händen
die Ranne. Das, was sie ihren Landsleuten, nehmen wir
an, für eine Mark verkaufen, muß der russische Offizier mit
1,50 bis 1,75 bezahlen (dieser Ware). Alles kann man
nicht aufzählen. Es ist zu schmerzhaft, daß ein Volk, welches
Stolz hat auf ein Land, wo es nur eine Straße,
einen Samowar und eine Salateika gibt (die eigenen Worte
eines russischen Offiziers) und welches in der Mehrzahl
eines Jahres die Werte des Goldes verloren hat, noch die
Möglichkeit besitzt, auf uns von oben herab zu sehen. Er
spricht: Ich bin es, was man bei uns im Ausland mit diesen
selben Wörtern etwas Gemeinliches harte, und jetzt
noch hat. Ich hoffe fest, daß Rußland nach dem Kriege
seine Unfälle ändert, noch besser aber wäre es, wenn es
dieses sofort tun würde. Glanzen Sie, schlechter würde es
für uns nicht sein. Das sind keine Freunde! Kein und
nochmals nein!

Neue Kämpfe in Italien.

Die Italiener überall geworden.

Berlin, 15. Jan. abends. W.B. Amtlich.
Rustiken Brenia und Biade vielfach heftiger
Feuerkampf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 15. Jan. W.B. Amtlich wird berichtet:
Zwischen der Brenia und dem Monte Vertica ging
der Italiener nach starker, zeitweise zu Trümmern gefeuer-
ter Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff
über. Nach sehr heftigen Kämpfen gelang es
dem Feinde, an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudrin-
gen. Im Gegenstoß wurde er jedoch aus diesen gewor-
fen. Im ganzen Angriffsraum ist die vor-
derste Kampflinie voll in unserem Besitz. Der
Gegner erlitt schwere Verluste.

An der unteren Biade wurde ein feindlicher Vorstoß bei
Bressanin rasch zum Stehen gebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Bei der Einschätzung unserer Friedensangebote und
Friedensbedingungen ging die Mehrzahl der Deutschen immer
von dem festen Glauben an die Besiegung aus, daß die
oberste Heeresleitung hinter diesen Maßnahmen der Reichs-
regierung stünde. Zum mindesten blieb die Behauptung un-
umstritten, daß unsere Heeresführung die Friedensanregung
des Kaisers vom Dezember 1916, den Wehrkreisbeschluss vom
19. Juli 1917, die Postulate und die Bedingungen von Prest-
Littorff vorher kommen und billigen. Das gab auch dem
besorgtesten Vaterlandsfreunde eine Veranlassung, ohne daß je-
mand an Mithärblichkeit oder Sälberhochheit und Beiseite-
setzung der verfassungsmäßigen Regierungsorgane auch nur
im Entferntesten dachte. Seit der letzten Dauerkrise schwand
diese Sicherheit und feste sich Wistran an die Stelle der
Zweifel, und das ist nur zu begründlich in Anbetracht der
Beurteilung, die von Berlin ausging, und des Zwischenfalls
bei der Witten in der Presse, die sich an die Gegenüberstellung
Ludendorff-Rühlmann knüpfen und in die niemand deutlich
hineinschauen konnte. Diese Unsicherheit ist die unersetzliche
Quelle der heimlichen Erregung. Man hat außerdem das
Gefühl, daß das Volksgewissen, der Reichstag, eben-
falls gründlich unterrichtet sei, obwohl er die Macht hätte,
sich Auskunft zu verschaffen. Wie sollen da die Leute im
Land etwas Näheres erfahren und aus ihren Zweifeln her-
ausgerissen werden? Wie kam überhaupt, wenn sie besteht,
die Spaltung in den Meinungen der politischen und obersten
Heeresleitung zustande? Die „Wolfsche Jg.“ nennt den
Staatssekretär des Meubers v. Rühlmann den gefährlich-
sten Vertreter des Anarchismus im Osten, und größere
Kreise des deutschen Volkes halten ihn für einen Verräter
und den geistigen Führer der „Hungerfriedensmehrheit“, wie
die „Deutsche Tagesztg.“ die Parteien vom 19. Juli nennt.
Schon dieser Widerspruch zeigt die Unvollständigkeit der Strömun-
gen, die uns beunruhigen.

Man scheint gestern im Hauptauschuß wann auch
nicht die gewünschte Klärung, so doch eine Verständigung
eingetreten zu sein, von der man infolge der beschränkten Be-
richterstattung allerdings auch nicht weiß, welche Kreise sie
umfaßt. Jedenfalls hat der oberste Vertreter der Regierung
bei der Versicherung abgegeben, daß die Funktionen des
Herrn v. Rühlmann in Prest-Littorff keine Aenderun-
gen erfahren hätten, und das sagt die deutsche Öffentlichkeit
einenmaßen betrieblig in dem Sinne auf, daß sie also noch
in Einklang stehen mit den Wünschen und Forderungen der
militärischen entscheidenden Stellen. Die großen Heeresführer
sind in das Hauptquartier zurückgekehrt, und es ist nicht an-
zunehmen, daß eine Einigung erzielt sei. Im Osten also
keine Bindung an allgemeine, einseitig festgesetzte Grund-
lagen, im Westen freie Hand für die Einschätzung auf die
Kriegslage. So wird die Lage von Berlin aus geschuldet.
Der Bericht des Hauptstabschefs auf die politische Eröte-
rung der Offiziere, worin er dem Wunsch des Reichstages
folgt, dürfen wir als eine Zustimmung der Volksvertreter
zu den in der großen Besprechung der Heeresführer und Poli-
tiker beim Kaiser und Kronprinzen aufgestellten Einheitslinien
und gemeinsam zu erreichenden Zielen ansehen und hoffen, daß
damit die Einmütigkeit wieder einmal befestigt wurde, hoffent-
lich für längere Zeit. Im allgemeinen ist aber zu wünschen,
daß der Öffentlichkeit, dem deutschen Volke, mehr Erklä-
rungen über die sich ergebenden Fragen gemacht werden.
Selbstverständlich kann das weder auf Kosten der militärischen
Sicherheit noch des diplomatischen Erfolgs geschehen, aber

Die Annahme einer größeren Offenheit der Regierung würde
sicher eine längere Zeit eröffnen und die ererbten Genüder
abstößen. Es würde in den meisten Fällen überhaupt genügt
zu einer Erregung kommen. Wenn z. B. der Kaiser seine
Reise jetzt hinauschiebt, so ist das begründlich bei dem lang-
samen Vorwärtsschreiten der Verhandlungen in Prest-Littorff, und
man braucht andere Gründe nicht zu suchen hinter der Be-
zögerung. Aber die Sicherheit darüber, die leicht zu geben
wäre, würde noch wertvoller sein.

Sachlich sind wir in Prest noch nicht viel weiter gekommen.
Mithärbigkeit wird die Lloyd George-Reise in
ganz England als eine allgemeine Friedensanregung betrachtet
und dankbar aufgenommen. Wir unsererseits vermögen nicht
zu sagen, worauf sich diese Eigenschaft der Reise stützt, die man
sogar ein Friedensangebot nennt. Und jedenfalls kann sie
als Verhandlungsgrundlage ebenbürtig taugen, wie Bil-
lions große Zustimmungserklärung, trotzdem diese die Freiheit
der Meere, unser Kriegsziel, besonders erhöht. Wir erken-
nen in der Reise des englischen Premiers auch nicht die in
England beliebte Wendung zum Wohlbefinden. Im Gegenteil!
An unseren für Prest-Littorff aufgestellten und angenommenen
Grundlagen gemessen, bedeuten ihre Forderungen nur
noch abenteuerliche Abweichungen von den Bedingungen, die
die Kriegslage für uns schuf, und die zu ändern weder die
Neuorganisation der Marine, die besondere Einstellung auf
die Luft- und Unterwasserkräfte, noch Churchills Scheit nach
neuen Schiffen, insofern sein werden. Mit abschließender Be-
tönung weist in idealer Hilfe Englands der norwegische
König darauf hin, daß 700 norwegische Seestreifen durch den
Unterseebootkrieg uns Leben kosten. Wir müssen einmal die
Gegenfrage stellen, wieviel deutschen Soldaten der norwegische
Schiffsbaukosten das Leben gekostet hat? Ob die Skandinavia-
vier das wohl überlegen? Jetzt will die Entente auch die
schwedischen Schiffe beschlagnahmen. Wir müssen es aus
dem eben angeführten Grunde als eine sehr unfruchtbare
Handlung ansehen, wenn Schweden sich nicht mit allen Kräf-
ten gegen die Vorgehensweise sträubt. Es heißt jetzt:
Macht gegen Macht. Wir können uns irgendwelche Freundschaften,
die einen Verzicht auf unsere militärischen Bedingungen
bedeuten, nicht mehr leisten.

Und politisch nicht. Deshalb müssen wir in Prest-
Littorff durchhalten, energisch und kraftvoll, wie Oberst Goff-
mann von der obersten Heeresleitung, der nicht nur eine
Veränderung unserer Verfassung, über die bereits erfolgte Ab-
stimmung der befehligen Gebiete, sondern auch die Wahrung
von Anstand, Ritten und der Inseln bestimmt ablehnt,
nachdem er sich den robusten Ton der Russen bedient und
ihnen die Widerspruch zwischen Grundrissen und Handlungen
bez. der Selbstverpflichtung nachgewiesen hatte. Diese Sprache,
Deutsch mit Nachdruck, scheinen die Russen sehr gut zu
verstehen und zu befolgen. Das ist auch die Warnung, die im
deutschen Volke den kräftigsten Widerhall findet, und die auch
der Lage der Dinge noch nicht nur die Sachgenauigkeit und er-
folgreichste, sondern auch die ist, die der nationalen Würde
Deutschlands allein entspricht.

Aus aller Welt.

Das Land der Gerechtigkeit.

Ueber das empörende Gerichtsurteil, das
kürzlich in Newyork gegen angehende Deutsche gefällt
worden ist, schreibt das „Hamburger Fremdenblatt“
wie folgt:

Die Nachricht, daß der „Ungeheuer“ Binz und drei
andere Beamte der Hamburg-Amerika-Linie in
Newyork zu Gefängnisstrafen von zwölf bis acht-
zehn Monaten wegen Vergehens gegen das Zollgesetz
verurteilt worden seien, weil sie Vorräte an deut-
sche Kreuzer lieferten, bedeutet — so wird uns von
hochgeschätzter Seite mitgeteilt —, daß das gegen Ende
1918 ergangene Urteil des District Court of Newyork,
das damals auf 1 1/2 Jahre Empfinden lautete, von
der Berufungsinstanz im wesentlichen bestätigt worden ist.
Der „Ungeheuer“ Binz ist der hochangesehene General-
repräsentant und Chef des Newyorker Hauses
der Hamburg-Amerika-Linie, der als früherer
langjähriger Generalkonsul in Newyork und späterer
deutscher Gesandter in Mexiko in weiten Kreisen rühm-
lichst bekannt geworden ist. Die Verurteilung erfolgte
nicht wegen Lieferung von Vorräten an deutsche Kreuzer,
sondern lediglich deshalb, weil in den von Herrn Binz
unterzeichneten Ausfuhrpapieren einiger aus dem
Hafen von Newyork ausgehender deutscher Schiffe in
bezug auf ganz nebensächliche Angaben Ungenauigkeiten
enthalten sein sollten. Selbst wenn solche Ungenauigkeiten
vorgelegen hätten, was bei einigermaßen verständiger
und unparteiischer Beurteilung nicht hätte festgestellt
werden können, so wäre nach deutschen Begriffen eine
Ordnungsstrafe von vielleicht einem oder
zwei Dollar am Plage gewesen. Den Behörden in
Washington kam es aber darauf an, gegen den Leiter der
verkauften deutschen Gesellschaft und gegen das
Deutschtum überhaupt einen Schlag zu
führen. Im Urteil wurde die Strafe, die in dem ge-
wöhnlichen in Atlanta abgibt, sei, ausdrücklich als
„infamously“ bezeichnet; sie entspricht also unserer
Ruchlosstrafe. Gegen das jetzt vorliegende Urteil
der Berufungsinstanz ist noch Revision an den Supreme-
Court in Washington zulässig. Bei der bestehenden poli-
tischen Berührung ist leider nicht zu erwarten, daß dieser
höchste Gerichtshof der Vereinigten Staaten der Gerech-
tigkeit, die in diesem Prozesse in der unerhörtesten Weise
mit Füßen getreten worden ist, zum Siege verhelfen wird.

Der Kohlenmangel in Frankreich. Syoner Blätter be-
richten, daß infolge Kohlenmangels eine weitere An-
zahl von Personenzügen in Südwestfrankreich aus-
fallen würde. Ferner werden die Schnellzüge Paris-
Marseille vom 15. d. M. ab nur noch dreimal wöchentlich
verkehren.

Karlshagen, 15. Jan. Amtlich wird gemeldet: Bei
einem gestern mittag auf Karlshagen erfolgten Flieger-
angriff wurden einige Bomben abgeworfen. Eine Per-
son wurde ganz leicht verletzt. Militärischer Schaden ist
nicht entstanden. Schiffschaden gering.

Zum Tode Dethers. Der, wie mitgeteilt, in Violefeld
verhaftete Kommerzienrat Dr. A. Dethers, der Begründer
der weltbekannten Bachpulverfabriken stellte seine
reichen Geldmittel mit offener Hand für Zwecke sozialer Für-
sorge und zur Förderung der Wissenschaft zur Verfügung.

So stiftete er neben anderen reichen Gutsbesitzungen für die
kommende Hälfte der Stadt Violefeld vor vier Jahren
100.000 Mark für das Institut für experimentelle Therapie
in Daxheim, auch war er Mitglied des Kaiser-Wilhelm-
Instituts. Dethers war seit einer Reihe von Jahren der
erste Stenograph in Violefeld, bei der letzten Einkommen-
steuerveranlagung schätzte er sich mit einem Einkommen von
vier Millionen Mark ein. Wie sehr seine Einkünfte während
des Krieges gewachsen sind, geht aus der Tatsache hervor,
daß Dethers am Violefeld- und Kriegsgewinnsteuer nicht weniger
als sieben Millionen Mark zu zahlen hatte.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog mit kaiserlichen Befehlen
mit großer Geduld gegen: Militärischen und zivilen
aber auch bürgerlichen Stande.

Oldenburg, den 16. Jan.

* Personalien. Der Großherzog hat den Professor Dr.
W. L. in Oldenburg zum 1. April d. J. zum Oberlehrer
am Realgymnasium in Oldenburg ernannt.

* Der Langabend Lili Schwabe findet heute abend
7 1/2 Uhr im Zivilcasino statt. Die Hamburger Sängerin
wird von Lucie C. Frisch am Flügel begleitet. Der
heutige Langabend bringt nur modernes Programm:
Länge von Hans Hermanns, der eigene Kompositionen für
H. Schwabe geschrieben hat, Godefrid, Riemann, Schlitt.
B. Kleingartenverein. Die Mitglieder wollen die heutige
Angelegenheit wegen Kundschaften beachten.

* Der Landtagsbeschluss nimmt der Gewerbe- und
Handelsverein vom 1840 am nächsten Montagabend Stel-
lung. (Siehe die Anzeige)

* Die Befreiungsfälle für Kriegshilfe und die Aus-
kunftsfälle der Wohlfahrtsvereine ist laut gestrichelt und
möglicher Angelegenheit vom Freitag ab nicht mehr am Schloß-
platz, sondern in der kleinen Kirchenstraße 4a.

* Wolbergen, 14. Jan. Auf den in letzter Zeit im
Düvergerlande abgehaltenen Aufschlagen wurden laut
„M. Tagzt.“ bislang fünf Wildschweine zur Strecke
gebracht. Dem Herrn Förster Sch. sowie den Schützen gel-
te auch an dieser Stelle der Dank der Landwirte ausgedrö-
cken. Der Schaden, den die Schwarzschwein auf den frischen
im vorigen Sommer angerichtet haben, war groß. Möge es
gelingen, noch weitere Wildschweine zur Strecke zu bringen.
Weidmannsheil!

Letzte Depeschen.

Ein englischer Zerstörer und 24000 Tonnen
verloren.

Berlin, 15. Jan. W.B. (Amtlich.) Neue U-Boot-
Erfolge im Mittelmeer: Ein englischer Zerstörer und
24 000 Bruttoregistertonnen

Handelschiffraum. Am 30. Dezember hat eines unserer
U-Boote, Kommandant Oberleutnant z. S. Obermüller,
vor Alexandria einen großen Transporthans-
porter versenkt und darauf in kühnem Angriffe den Zer-
störer der Sicherung z. 08 durch Torpedotreffer vernichtet.
Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes aus-
schließlich weiße Engländer an Bord. Unter den
übrigen von unserem U-Boot vernichteten Schiffen, von
denen die meisten für Italien bzw. die Engländer im
Orient Waren hatten, befand sich ein weiterer bewaffneter,
von Zerstörern gesicherter Transportdampfer von
etwa 6000 Tonnen sowie zwei beladene Dampfer, die aus
Gleichgungen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Berlin, 15. Jan. W.B. Die Versenkung eines
Transportdampfers hat deshalb einen
besonderen Wert, weil für die Beförderung von Truppen
nur große und schnelle Dampfer mit besonderen Einrich-
tungen benutzt zu werden pflegen. Vom Untergang des
Zerstörers z. 08 wählten wir bereits aus englischen Mel-
dungen. Danach sollte die ganze Besatzung bis auf 10
Mann gerettet worden sein. Nun erfahren wir den wahren
Pergang. Interessant ist übrigens auch in diesem Zusam-
menhang die englische Nachricht, daß die britische Ma-
rine einen Teil ihrer Transporte nach Mesopo-
tamien und Palästina nicht mehr durch das
Mittelmeer sendet, sondern westwärts über den
Atlantischen, Stillen und Indischen Ocean.
Englische Großflotten.

Basel, 16. Jan. „Daily Mail“ meldet: Der letzte Waf-
fengang an der Westfront wird nicht zu vermeiden sein,
nachdem der Gegner auf die Friedensstrelchen Lloyd
Georges und Wilsons bisher beharrlich schwieg. Aber die
Entscheidung der Waffen, wie sie auch ausgehen möge, wird
nicht Englands Stellungnahme ändern. (Auch dann nicht,
wenn es unterliegt!)

Amerikaner Million nach dem Krieg.
Paris, 16. Jan. Der „Gerald“ meldet aus Newyork:
Bei den Beratungen im Repäsentantenhaus über die
Kriegsgeldrückstände erklärte Lansing, daß Amerika den
allgemeinen Schutz der kleinen europäischen Nationen nach
dem Kriege ganz zu unterhalten haben würde. Deutschland
dürfte nicht die alleinige militärische Oberhoheit der Welt
besitzen.

Die rumänischen Regierungsbüros obdachlos.

Basel, 16. Jan. „Daily Chronicle“ meldet aus
Petersburg: Die russischen Behörden haben den
in Sibirien vertriebenen rumänischen Regierungsbü-
ros die Abreise zum 31. Januar zugestimmt.
An diesem Tage haben die letzten in Rußland installierten
rumänischen Regierungsbüros das russische Staatsgebiet
zu verlassen.

Geschichtlicher Witz von Busch. Einmaliger literarischer Witz
wurde in der „M. Tagzt.“ veröffentlicht. Es handelte sich um
den Witz: Einmalig: v. Rühlmann, Dethers und Dethers in
Oldenburg.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Sur Behebung der

Sleingeldnot

gibt die Stadt Notgeld heraus. Es gelangen täglich 50-Pfg.-Stücke zur Ausgabe. Das Notgeld besteht in einem achteckigen Metallstück, das auf der einen Seite den Umbrud „Sleingeldverschaffungsamt“ u. die Zahl „50“, auf der anderen Seite den Umbrud „Stadt Oldenburg i. Gr.“ und das Stadtwappen enthält.

Das Notgeld wird jederzeit von der Stadtkassiererei eingetauscht. Die spätere Ausfertigung des Notgeldes wird in den Nachrichten für Stadt und Land bekanntgemacht werden.

Nachabnahme des Notgeldes sind strafbar.

Das Notgeld ist zunächst nur in kleinen Mengen verfügbar. Das Notgeld kann bei der Stadtkassiererei erworben werden.

Oldenburg, 15. Jan. 1918.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach §§ 6 und 10 des städtischen Statuts über die

Straßenreinigung

bei eingetretenerm Tauwetter nicht nur die Bürgersteige, sondern auch die Straßenrinnen v. Schnee und Eis gereinigt werden müssen.

Die Polizei ist mit starker Kontrolle beauftragt.

Oldenburg, 15. Jan. 1918.

Gemeinde Ohmstede

Ausgabe der Fleisch- u. Geflügelkarten am Freitag, den 18. Januar, von 1 bis 2 Uhr für Donnerstagschweine 1, — von 2 bis 4 Uhr für Donnerstagschweine 2, — von 5 bis 7 Uhr für Donnerstagschweine 3 bei Schöneberg, — von 2 bis 4 Uhr für Donnerstagschweine 4 bei Redemeyer, — von 2 bis 4 Uhr für Donnerstagschweine 4 beim Bezirksvorsteher, — von 2 bis 5 Uhr für Donnerstagschweine 6 beim Bezirksvorsteher, — von 2 bis 4 Uhr für Rindfleisch 1 bei Heit, — Rindfleisch 2 bei Strobbhoff, — Rindfleisch 3 bei Heit, — Eßwaren 1 und 2 beim Bezirksvorsteher, — Eßwaren 3 bei Rathjen, — Zahnarzt-Zwinge bei Clausen, — Ohmstede 1 und 2 im „Müggengraben“, — Ohmstede 3 bei Strobbhoff, — Groß- und Klein-Vornhorst bei W. Janßen, — Zwingermoor von 6 bis 8 Uhr bei Behrens.

Lebensmittellisten vorlegen! Die Entgegung in die Kundenlisten bei den Schlachtern hat am Montag zu geschehen.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, den 17. Januar d. J. nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionslokal des Amtsgerichts:

- 1 Sofa, 1 Sofaflisch, 1 Schreibtisch, 2 Stühle, 1 Zehnpfüß, 2 Kleider, 1 Kleider, 1 Bettsofa und verschiedene andere Sachen.

Meist, meistbietend gegen Vorzahlung zur Versteigerung.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

Grossherzogliches Theater.

Mittwoch, den 23. Januar 1918, abends 7 Uhr:

Volkstümliches

Symphonie-Konzert

der Grossherzoglichen Hofkapelle in Oldenburg i. Gr.

Dirigent: Hofkapellmeister Professor Ernst Boehe unter Mitwirkung von

Fräulein Ellen Stammer, München

und

Herrn Walter Stöver, Bremen.

Programm.

1. Ouvertüre zu dem Singspiel „Abu Hassan“ von Weber. 2. Konzertstück für Pianoforte und Orchester von Weber (Fräulein Ellen Stammer). 3. Suite im alten Stile (c-moll) für kleines Orchester, von Walter Stöver, zum ersten Male (unter der Leitung des Komponisten). 4. Solostücke für Klavier (Fräulein Ellen Stammer). 5. Vierte Symphonie (B-dur) von Beethoven.

Konzertflügel: Steinway & Sons, New York-Hamburg, aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobengebühr:

1. Rang 2,50 M., Parkett u. 2. Rang 1,80 M., Parterre 1,20 M., Amphitheater 80 P., Gallerie 60 P.

Dem Ausschuss für volkstümliche Vortragskurse ist das Vorkaufsrecht vorbehalten. Die verehrten Vorstände werden höflichst gebeten, Bestellungen ihrer Vereinsmitglieder bis Freitag, den 18. d. Mts., mittags 1 Uhr, bei der Hoftheaterkasse abzugeben.

Der allgemeine Vorverkauf beginnt Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in der Vorhalle des Theaters.

Dentist Ostermayer

Oldenburg, Peterstrasse 45, — Telefon 1665.

Sprechstunden 9—12 Uhr und 2—6 Uhr.

Literarische Vereinigung.

Sonntag, den 20. Januar, mittags 12 Uhr, im Zivilkasino:

Mörke-Morgenfeier.

Mitwirkende:

Karl Neurath-Bremen (Einführung). — Frau Dr. Voigt-Bremen (Lieder von Hugo Wolf). — Frau Anna Lucas-Navarra (Gedichte). — Fr. Wiedemann-Bremen (Klavierbegleitung).

Karten (num.) zum Preise von Mk. 1,50 in der Stallingschen Buchhandlung am Theaterwall. Für Mitglieder bis einschl. Sonnabend gegen Vorzeigung ihrer Winterkarte Mk. 1,—.

Die Rechnung

der Wahnbecker Kaufleute liegt vom 17.—21. Januar im Schulhaus aus.

Erteile noch Unterricht

in deutscher Literatur und Sprache. Angebote unter 5. d. 55 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ent erhält Kinder- od. Gemüßewagen

zu auf. gef. Ang. u. d. N. 54 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Der Briefe bei Briefe zu verkauf. mehrere best. hochtrag. Kühe.

Emil Sassen, Grenzstr. 172.

Sleingartenverein.

Ausgabe von Thomasmehl und Raitit am Donnerstag, den 17. d. M., von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr am Stau (Schuppen 9). Thomasmehl in Düten von 150 Fund zu 6 M., Raitit Zentner 2,20 M., Eadm Zentner 2,20 M. Eade mitbringen! Nur für Mitglieder. Von Thomasmehl wird ein Mitglied nur eine Düte abgegeben.

Der Vorstand: J. Bruns.

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltener

Sportwagen.

Angebote unter 5. P. 56 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wer erstellt fung. Weid. Unterr. im Gitarrespiel? Ang. unter N. 10 an die Filiale Nachherstr. 128.

2-Familienhaus.

belegen vorne am Seebadweg, steht für den billigen Preis von 10 000 Mark durch mich zum Verkauf. Das Gebäude ist noch fast neu. G. Gilmuth, Archt., Veragr. 17a, Kernstr. 536.

Zahnleidende

Zähne werden unter Garantie naturgetreu eingesetzt. Blumen in Gold, Porzellan, Amalgam etc. — Zahnziehen unter Anwendung lokaler Betäubungsmittel. Nerventönen, Zahnreinigen etc.

A. Loewentsein

Zahnarzt, Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 15, I., Eingang Rosenstr.

Telephon Nr. 1456.

Empfehle

Kognak X X X

Wermuthwein

Fruchtlikör

Pfeffer

Vanille

Vanille-Zucker

Vanille-Pudding

Kümmel-Pulver

Salmiakgeist

Bohnerwachs in Dosen

K. A.-Seife

Dr. Ackers

Stärkemittel

Heinrich Eilers, Achternstrasse 35, — Fernsprecher 150.

Warme Winterkleidung

sucht die städtische Kleider-Einnahmestelle, Lange-Strasse 35, zu kaufen

Dienstag u. Freitag, vormittags von 9—12 Uhr.

Trauer

Kleider-Jacken-kleider

Blusen u. Röcke

in grosser Auswahl, Aenderungen sofort.

Alex Goldschmidt

Verreist

Frau Minna Lange.

Statt Ansfage.

Oldenburg, den 14. Januar 1918.

Heute morgen entfiel sanft meine liebe, gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Lisette Vollers geb. Steinfen

in ihrem 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Else Vollers und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Januar, morgens 9½ Uhr, vom Sterbehause, Rindwamp 20, aus statt.

Fenchel-honig,

das bewährt Mittel gegen Husten.

Kreuz-Drogerien

J. D. Kolwey

Langestr. 43, Nadorsterstrasse 2, Bremerstr. 17.

Zu verkaufen ein schönes, acht Tage altes

Ruhfaß.

Fran Poffen, Gläflsch, Steinstraße 2.

Für ein 6jährig. Mädchen luche

Unterkunft,

am liebsten auf d. Lande.

Angebote unter 5. N. 60 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wer gibt zwei jungen Mädchen Unterr. i. Mandolinen u. Gitarrespiel? Ang. nach Vergr. Nr. 13 I.

Gefang-Unterricht.

Obemakige Schülerin aus gezeichnetem Gefangnisproben erteilt Unterricht nach selbständiger Methode. Besondere Berücksichtigung des Gedächtnisses. Besondere Empfehlungen haben zur Seite. Näheres unter den Seiten 26 von 1 bis 2 Uhr.

Großherzog. Theater.

Mittwoch, 8. Vorst. im Abonnement für Auswärt.: „Die bell. Huse.“ Anfang 4 Uhr.

Donnerst.: „Die Gars.“ Anfang 7½ Uhr.

Freitag: „Adam. Eva und die Schlange.“ Anfang 7½ Uhr.

Sonnabend: „Die bell. Huse.“ Anfang 7½ Uhr.

Sonnt., 3. ersten Male: „Der Soldat der Marie.“ Operette in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.

Bremer Schauspielhaus.

Mittwoch, den 16. Jan., abds. 7½ Uhr: „Die tolle Komte.“

Donnerstag, 17. Jan., ab. 7½ Uhr: „Die Hausdame.“

Heiratsgesuche

Zwei Freunde (Beamt.), denen es am Wohnorte an geeigneter Damenbekanntschaft fehlt, wünschen mit zwei jungen Damen in freundschaftlichen Verkehr zu treten zwecks späterer Heirat. Briefe an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter 5. d. 45.

Witwe,

Mitte 40, sucht die Bekanntschaft eines Herrn i. Alter von 40 bis 45 J., wenn möglich, Eingeheirat, da selbige eine Befugung in der Nähe Oldenburgs hat. Angebote unter 5. d. 70 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Angelegenheiten

Ihre Verlobung geben bekannt

Zeni Meyer

hermann Martens

Serat im Sul-Rat Nr. 13

Oldenburg, Gasloß

Vergr. Nr. 23, h. Hamburg

& St. Gasloß.

Statt Ansfage.

Oldenburg, den 14. Januar 1918.

Heute morgen entfiel sanft meine liebe, gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Lisette Vollers geb. Steinfen

in ihrem 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Else Vollers und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Januar, morgens 9½ Uhr, vom Sterbehause, Rindwamp 20, aus statt.



Gedenkst. den 14. Januar 1918.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Enkel, der

Lehrer

Johann Böls

Gefreiter in einem Reserve-Infanterie-Regiment, Inhaber des eijernen Kreuzes und einer Ehrenauszeichnung, am 31. Dezember im 21. Lebensjahre für sein Vaterland gefallen ist.

Dies bringen mit tiefbetrübttem Herzen zur Anzeige

Joh. Böls und Frau geb. Renken nebst Kindern.

Die Großeltern D. Renken und Frau geb. Vorchers.

Statt Ansfage.

Deutschl. bei Gläflsch, den 13. Januar 1918.

Biederum traf uns der harte Schlag, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Elise Ottmanns Ww.

geb. Grabe

im 63. Lebensjahre durch den unerwartlichen Tod zu verlieren, nachdem zwei ihrer Lieben kurz vorher ihr in die Ewigkeit vorangingen.

Dies zeigen tiefbetrübtten Herzen an die trauernden Kinder nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Wardenfleth statt.

Statt Ansfage.

Petersh. den 14. Januar 1918. Heute

morgen 9½ Uhr entfiel nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter

Anna Margarethe

Kayser

geb. Badenhus

in ihrem 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Peter Kayser nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Januar, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Friedhofe zu Petersh. statt. Trauerandacht um 2½ Uhr im Hause.

Dankfagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter sagen wir allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben, ihren Sarg so schön mit Kränzen schmückten, unseren Nachbarn, die uns so hilfreich zur Seite standen, insbesondere Herrn Pastor Rube für die trostreichen Worte am Sarge, unseren

herzlichsten Dank

Familie Gerken, Gröbde, 14. Jan. 1918.

Statt Karten.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden ihres lieben Verstorbenen

Dankt herzlich

Familie Goldewen, Gröbde, 16. Jan. 1918.

Zur Beerdigung unseres lieben Vaters, des Herrn Goldewen, verläumten wir die Mitglieder am Donnerstag, den 17. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Hauptbahnhof.

Oldenburger Turn-Berein.

Mal
Wac
M
6 U
berl
11 d
Zar
u
Jere
Mc
Fre
Ag
die
gef
kahl
M
wer
Syr
lung
Wä
auf
rich
tegt
aus
weil
geor
zapf
zeite
Bei
fom
flur
ordr
be
reich
Zau
traf
und
Mat
war
met
tend
schw
best
voll
von
Sah
und
Kor
des
erlin
Begr
Gau
55)
begr
Bitt
dige
Bef
lung
ein
b
fä
an
ba
an
Si
Si
m
ba
di
St
M
da
et
ar
Ri
te
ba
Belt
die

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiserhof unter mit besonderer Rücksicht versehenen Organen ist mit großer Aufmerksamkeit auf die Nachrichten aus dem Großherzogtum zu achten.

Oldenburg, 16. Jan.

* Militärische Personalien. (Aus dem Militär-Buchh.) Zum Kommando der Reserve wurde befehligt der Vize-Wachmeister der Feldartillerie E. Kneeling (11 Oldenburg).

* Der Oldenburger Künstlerbund hält seine ordentliche Mitgliederversammlung Freitag den 25. Januar, abends 8 Uhr, im Lustgarten am mit der Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen usw.

* Das nächste Gastpesseltanz ist ein vollständiges und findet, wie die heutige Anzeige sagt, am 23. Januar statt. Als Solistin tritt eine junge Oldenburgerin mit: Friede Stammer, die Tochter unseres vor einigen Jahren verstorbenen beliebten Sängers Adolf Stammer, dessen musikalischen Talent ihm viele Freunde erworben hatte. Frä. Stammer studierte an der Hg. Akademie der Tonkunst in München.

* Die literarische Vereinigung veranstaltet, nachdem die erste, dem jungen Goethe gewidmete so großen Anklang gefunden hat, am kommenden Sonntagmittag im Zivilkasino die zweite Morgenfeier. Sie ist Eduard Mörike gewidmet; Vortrag, Rezitation und Gesang werden ein kurzes, aber einprägsames Bild des schwäbischen Lyrikers geben. Karten sind schon heute in der St. Georgen-Buchhandlung am Theaterwall zu haben. Alle Plätze sind nummeriert.

* Die Landtagswahl ist seitens der Regierung auf den 23. Februar verlegt worden, weil die Wählerlisten nicht rechtzeitig fertiggestellt worden waren. Letztere liegen jetzt von 16. bis 22. Januar zur Einsichtnahme der Wähler aus. Die Verlegung der Wahl hat infomorphische Bedeutung, weil dadurch zweifelhaft wird, ob der neuwählende Abgeordnete noch an den Wahlkreisveränderungen des Landtags teilnehmen kann. Bekanntlich tritt der Landtag bereits am 19. Febr. zusammen und tagt nur einige Wochen. Bei den wichtigen Gegenständen, die dann zur Beratung kommen, kann ein Abgeordneter den Vorschlag in der Abstimmung geben, umso mehr, weil schon jetzt mehrere Abgeordnete fehlen.

* Ueber die Notwendigkeit der Bekannmachung des Magistats das Notwendige mit.

* Die Winterkälte ist noch immer überaus wechselnd. Nach Frost und starkem Schneefall tritt vorgerückter ein, das auch gestern anhielt und auf den Landstraßen eine gefährliche, den Verkehr stark hemmende Glätte und in den Straßen der Stadt einen kaum durchdringlichen Matsch schuf, der ebenfalls ein starkes Verkehrshindernis war. Ueber Nacht fand in der Morgengröße das Thermometer wieder um 0 Grad, und es stellte sich wieder bedeutender Schneefall ein, der den Wagenverkehr so sehr erschwerte, daß die Kavalierswagen im kaum mit doppelter Bespannung bewältigen konnten.

* Wegen des mangelhaften Schneefalles hat sich die Polizeiverwaltung gezwungen gesehen, eine große Anzahl von Strafverfügungen zu erlassen. In diesem Jahre, wo die meisten Leute wichtiges Schutze tragen, und wo Gummischuhe fast vollständig fehlen, sollte jeder schon mit Rücksicht auf seinen Rücken auf die Reinigung des Bürgersteiges vor seinem Hause sehen.

* An die Reinigung der Straßenrinnen bei Laubverfall erinnert der Magistrat in einer Bekanntmachung.

* Eine Versammlung der katholischen Lehrer und Lehrerinnen des Großherzogtums, die unter dem Vorstehe des Hauptlehrers beim in Cloppenburg tagte, be-

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 15. Jan. 1918. Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die Österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Kolong und Monte Berica führte, sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Die tagsüber in den Angriffsschritten anhaltenden Feuerkämpfe dehnten sich zeitweilig nach Westen über die Brenna, nach Osten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave und in Verbindung mit italienischen Vorstößen im Plavedella war die Artillerie tätig; vielfach gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister:

Lubendorff.

Schätzte sich, wie berichtet, mit den beim Landtag eingereichten Anträgen auf Zulassung der Simultan- und Aufhebung der Ober-Schulinspektion, die Versammlung sprach sich nach einem Vortrage des Vorsitzenden einmütig gegen diese Anträge aus und beschloß, folgende Resolution an Regierung und Landtag zu senden:

„Die in Cloppenburg versammelten katholischen Lehrer und Lehrerinnen des Großherzogtums treten mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung der konfessionellen Schule ein. Sie erheben deswegen einstimmig Einspruch“

1. gegen den Antrag auf Zulassung der Simultan- und Aufhebung der Schulen der konfessionellen Minderheit von dem Wohlwollen der jeweiligen politischen Gemeindevertretung abhängig. Die Aufhebung der Schulen konfessioneller Minderheiten wird ohne baldige Folge sein. Außerdem erachtet die Lehrerschaft die Einrichtung der Simultan- und der ersten Schritt zur Einführung der religionslosen Schule, gegen die sie sich mit allen Kräften wehren wird;

2. erheben die versammelten Lehrer und Lehrerinnen einstimmig Einspruch gegen den Antrag auf Aufhebung der Ober-Schulinspektion. Die bestehende Einrichtung konfessioneller getrennter Schulverwaltung bietet die sicherste Gewähr für die Erhaltung der konfessionellen Schule und des konfessionellen Friedens. Die katholische Lehrerschaft des Großherzogtums hat zur Oldenburgischen Staatsregierung das Vertrauen, daß sie jedem Versuch der Parteien, an den Grundlagen der konfessionellen Schule zu rütteln, stets mit energischem Widerstand begegnen wird.“

* Jagdschlus. Mit dem gestrigen Tage endete auch in dem benachbarten Oldesland die Jagd auf Hasen, die hier im Oldenburgischen schon seit dem 1. Januar geschlossen ist. Von heute an beginnt dort für dies Wild eine Schonzeit, die, wie in unserem Lande, bis zum 1. Okt. währt.

der Strenge trugen; Puppen, die sie nach ihrem Gefallen tanzen ließ.

„Wo haben Sie Ihren Wagen?“ fragte sie dann kalt und höflich.

„Ich halte auf der Chaussee dicht am Gutspar.“
„Gehen Sie etwas weiter in den Wald hinein. Es könnte, doch noch jemand vom Schloß nach dem Dorfe hinübergehen. Und es ist nicht nötig, daß man Sie sieht. Erwarten Sie mich gegen halb elf. Dann erhalten Sie weitere Befehle!“

Als Hella über die Schloßterrasse in den Speiseaal kam, traf sie wie zu Mittag nur die Baronin und Dr. Reinwaldt beim Abendbrot.

Sie wurde mit freundlichen Worten über ihr langes Ausbleiben empfangen, und die Baronin erzählte, daß der Wartenberger Kreisarzt in der Zwischenzeit im Schloß gewesen sei und Herta eingehend untersucht, aber keine organische Erkrankung bei ihr gefunden habe; es handle sich offenbar um eine nervöse Depression, wie sie junge Mädeln vor großen Entscheidungen ihres Lebens zuweilen überfalle, und die am besten mit völliger Ruhe und Schonung behandelt werde.

Hella saß währenddessen wie in halber Geistesabwesenheit und aß und trank mechanisch, was ihr vorgesetzt wurde.

Die bevorstehende Ausreise mit Graf Edinhart nahm ihr ganzes Denken so vollständig in Anspruch, daß sie sich kaum zur äußerlichen Aufmerksamkeit für den Gang der Unterhaltung zu zwingen vermochte und es geradezu wie eine Erleichterung begrüßte, als die Baronin endlich die Tafel aufhob und sich mit Dr. Reinwaldt auf die Terrasse zurückzog.

Sie selbst hatte sich vorher gebeten, gute Nacht sagen zu dürfen, da auch sie sich heute sehr angegriffen fühle und so bald wie möglich zur Ruhe gehen wolle.

In ihrem Zimmer angekommen, warf sie sich sofort auf ihre Chaiselongue und breitete ein feuchtes Handtuch über die klopfenden Schläfen.

Jetzt erst, da sie sich niedergelegt hatte, empfand sie wie angegriffen und abgespannt; sie eigentlich war, daß sie wohl eine halbe Stunde lang regungslos in ihrer liegenden Stellung verharrte und ohne Gedanken zu dem Stuhlorbesten der Decke emporsah.

(Fortsetzung folgt)

* Kinderheim in Oldenburg. Man schreibt uns: Dem Beispiele anderer Gemeinden folgend, wird beabsichtigt, auch auf der Oldenburg ein Kinderheim einzurichten. In vielen Familien der Gemeinde herrscht großer Notstand, weil die Väter im Felde sind (wie viele sind schon gefallen), und die Frauen zur Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz auf Arbeit gehen müssen und hier besonders in den Wintermonaten und in den Betrieben für Heeresdienste tätig sind. Darunter leidet die Versorgung der Kinder. Ihre körperliche und geistige Entwicklung ist vielfach schwer gefährdet, und es ist die Aufgabe der Kinderheime, diesen ungünstigen, durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen, welche die Zukunft der heranwachsenden Jugend bedrohen, nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Das Kinderheim soll notleidende Kinder, die im Hause keine ausreichende Versorgung finden, so lange wie nötig dauernd aufnehmen. Das im Entstehen begriffene Kinderheim möchte sich nun an alle wenden, die ein Herz für den dringenden Notstand der unterworfenen Jugend haben, und um ihre Mitwirkung bitten zur Ausrüstung des Heims durch Ueberlassung von Einrichtungsgegenständen. Es handelt sich besonders um solche Sachen, die jetzt nicht gekauft werden können, sich aber jedenfalls noch vielfach in den Familien vorfinden und gegenwärtig entbehrt werden können, wie Bettstellen, Betten, Wäsche usw. Alle Einrichtungsgegenstände, die einem Kinderheim dienen können, auch die kleinsten, sind dringend erwünscht. Das Heim würde unter Umständen solche Gegenstände auch käuflich erwerben und würde gern Angebote entgegennehmen. Man bittet, freundliche Spendenungen für das Kinderheim an Fräulein Marie Dittlage, Oldenburg, Elisabethstraße 21, Tel. 711, aufzugeben, welche die Umpackung veranlassen wird und zu weiterer Auskunft sowie zur Benützung von Anlässen für das Heim bereit ist.

Füttert die hungernden Vögel und schützt die Kaninchen vor Kälte und Ralte, damit sie nicht eingehen.

* Inspektor a. D. H. Haberkamp. Am 7. Januar starb in Bremen der Gefängnis-Inspektor Heinrich Haberkamp. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dessen Leben für viele von Segen war. Er wurde 1841 in der Gemeinde Heiligenbeim geboren. Von 1862 bis 1889 besuchte er das Seminar zu Oldenburg und wirkte dann zwei Jahre als Lehrer in Gortfen. Nachdem er dann wiederum ein Jahr auf dem Seminar war, kam er 1893 als Lehrer an die Hochschule zu Oldenburg, wo er sich die Achtung seiner Vorgesetzten und der Liebe und Anerkennung der Kinder und Eltern erwarb. Der Direktor Langenauer wählte ihn 1898 zum Lehrer an den Gefängnis-Anstalten zu Wech, und 10 Jahre hat Haberkamp mit Hingabe seines Amtes gewaltet. Er sah in den Gefangenen unglückliche Menschen, die er mit Liebe wieder auf den rechten Weg zu leiten versuchte. Am 1. November 1878 ernannte ihn der Großherzog zum Inspektor der Gefängnis-Anstalt zu Oldenburg, und hier fand Haberkamp Gelegenheit, mit Hingabe die schweren Aufgaben, die eine solche Stellung mit sich bringt, zu erfüllen. Die Erfahrungen, die er unter der verbleibenden Leitung des Direktors Langenauer erwerben konnte, waren ihm an seiner neuen Arbeitsstätte eine wertvolle Stütze. Im Langenauer Geist hat er über 20 Jahre die Anstalt zu Oldenburg geleitet. An unermüdlicher Treue, an erster Pflichterfüllung war er seinen Untergebenen ein Muster in jeder Beziehung. Besonders erschröckte ihn der Tod seines ältesten Sohnes, der als Arzt in Oldenburg eine ausgedehnte Praxis gefunden hatte. Der schwere Schlag, sowie das Ausbrechen einer Augenkrankheit veranlaßten Haberkamp, sein Amt vor der Zeit niederzulegen. Im Ruhestand hat er dann bis an sein Ende weiter gearbeitet als Förderer der Konsum-Vereinsarbeit. Im April d. J. hätte er seine goldene Hochzeit feiern können. Sein Andenken wird auch bei vielen unglücklichen Lebenden bleiben.

* Der Vorstand der Ortsgruppe Oldenburg des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins erinnert die Mitglieder und Freunde an die auf Donnerstag, den 17. d. M., abends 8 Uhr in Haus Schöndorf verlegte Monatsversammlung. Das Thema „Gemeindeverwaltung und Gemeindeaufgaben“, über das Frä. E. Lüpfen sprechen wird, dürfte gerade im Hinblick auf die kommenden Landtagsverhandlungen eine besondere Anziehungskraft ausüben und Gelegenheit geben, sich über die einschlägigen Fragen gründlich zu unterrichten, um so mehr, als jedem die Möglichkeit geboten wird, in einer Aussprache etwa noch vorhandene Unklarheiten zu beseitigen. Der Eintritt ist frei und steht nicht nur Mitgliedern der Ortsgruppe, sondern auch Gästen offen.

* Warnung. Der Magistrat schreibt uns: Vor einigen Zeit hat eine Firma Carl A. S. Carlens in b. H., Bremen, mehrfach in auffälliger Form wegen Aufkauf von Flaschen anannonciert. Von der Firma Carlens war eine große Zahl Sammelstellen eingerichtet; die Angestellten ausdrücklich darauf hin, daß der Flaschenkauf im Interesse von Sauberkeit und Hygiene erfolge. Auf Anfrage hat die Polizei in Bremen mitgeteilt, daß gegen die Firma Carlens ein Verbot wegen Preistreibern eingelegt ist.

* Schwinnfelleger. In verschiedenen Kreisen des Landes mußten in diesen Tagen die Schweine im Gewicht von über 30 Pfund abgeliefert werden. Die Tiere konnten sämtlich zur Schlachtung.

* Stenographunterricht. Auf den morgigen Abend in der städtischen Gewerbeschule an der Wallstraße beginnenden Unterrichtsstunden in der Stenographie (Kurzschreib) sei an dieser Stelle hingewiesen. (E. auch Jernst.)

* Ganderkef, 15. Jan. In einem Nachbarort wurden bei einem Landwirt sämtliche Fleischvorräte aus einer geheimen Schlachtung beschlagnahmt und ihm ohne Entgelt abgenommen. Zudem hat er noch eine empfindliche Strafe zu gewärtigen.

Das Feuer.

Ein märkischer Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Brief des Herrn Grafen!“ rapportierte er mit abgegebener Miene. „Ich soll um sofortigen Bescheid bitten und mich in jeder Weise zur Verfügung des gnädigen Fräuleins halten!“

Hella runzelte die Stirn. Dieser Ueberfall im Park entsprach nur wenig ihrem Geschmack; auch Klang durch das ganze Auftreten des jungen Mannes bei aller bedientenhaftesten Korrektheit ein leiser Unterton von ungehöriger Berraulichkeit.

Dann las sie mit verhaltenem Atem:

„Mein gnädigste Fräulein! Berzählen Sie mich langes Schweigen; aber ich war in der Zwischenzeit nicht inlande, mich unaussprechlich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, und muß auch für die Art der Uebermittlung dieses Briefes im voraus um Entschuldigung bitten. Um es kurz zu machen: Kann ich Sie heute noch einmal sehen? Und zwar hier bei mir in Greifenhagen? Meine Bitte wird Sie mit Recht einigermaßen befremden. Und ich habe für mich keine andere Entschuldigung, als daß ich mit Ihnen eine sehr dringende Angelegenheit besprechen möchte, die keinen Aufschub duldet und für die Zukunft von uns beiden bestimmt werden dürfte. Daß mir dies in Rastlos unmöglich ist, wird Ihnen wohl ohne weiteres klar sein. Ich sende Ihnen daher mein Auto zu und bitte Sie, ganz nach Ihrem Gutdünken darüber verfügen zu wollen. Sie können damit in einer knappen Stunde in Greifenhagen sein und noch in der Nacht ohne Aufsehen wieder nach Rastlos zurückkehren. Kommen Sie, wenn es Ihnen irgend möglich ist. Lassen Sie mich nicht vergebens warten!“

In aufrichtiger Verehrung

Ihr G.

Mit einem leisen Lächeln des Triumphes faltete Hella das dünne Briefblatt wieder zusammen. Sie waren sich doch alle gleich, diese Männer, einer wie der andere. Schwächlinge, die ein unsicheres Augenmaß an

* Hude, 15. Jan. Durch die von der Jugendwehr hier in Tonies Saal veranstalteten Unterhaltungsende konnte dem Kriegesheimatverein ein Ueberfluß von 561,70 M. eingeführt werden.

* Hude, 15. Jan. Elektrisches Licht vom Bahnhof her bekommen die Häuser in Hude III am Wege nach Bielefeld bis zum Geschloßhause Spanholte, und von hier bis zur Poststraße. Ausgenommen ist die neue Schule in Hude III, da die Gemeinde die Kosten nicht übernehmen will, was manchem nicht recht verdaulich ist. — Wenn es nicht in der ersten Hälfte des Winters verschneidlich gewesen wäre, unverschämten Schlämmschlachten. In einem Falle hatte man das Schmelzen schon eingedöhlt, in anderen Fällen hing es mit einem angemessenen noch am „Lauholz“.

* Berne, 15. Jan. In einer am Freitagabend in Rades Gasthof stattgefundenen Versammlung wurde die Ortsgruppe Berne des Kriegesheimatvereins „Reinhold Oldenburg“ gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Barnien gewählt. Stellvertreter ist Herrmann Schilling-Bettlinghausen, Kassierer Herr H. Wulding, Schriftführer Herr H. Behrens und Beisitzer die Herren A. Siems-Hofen, W. Laufen-Schulte, Heinrichs-Neuenhof, Harnjan-Hiddig-van-der-Bruggen und Behrens-Weberfeld.

* Aus dem Ammerlande, 15. Jan. Zwei weit und breit bekannte Einwohner des Ammerlandes sind durch den Tod abgerufen worden, nämlich der Hausmann Wempen in Helle und der Mühlenbesitzer Feldkamp in Lange. Wempen wurde vor geraumer Zeit durch den Aufschlag eines Pferdes verletzt, sodaß er einen Armbruch davontrug. Es trat eine Wundinfektion ein, welche der noch so tüchtige Mann jetzt schnell erliegen ließ. Er wohnte früher in Linswege und lebte vor etwa 15 Jahren nach Helle über. W. stand im Rufe eines tüchtigen Landwirts, besonders als Schweinezüchter war er angesehen. In Versammlungen hörte man gerne seinen faderbeländigen Rat. Auch der heimgegangene Mühlenbesitzer Feldkamp genoss im Ammerlande großes Ansehen. Er hatte verschiedene Ehrenämter inne. — In den letzten Jahren konnte man hier eine starke Vermehrung der Dachs beobachten. Sie halten sich namentlich in den Giesfelder Büschen auf.

* Bielefeld, 15. Jan. Schmiedemeister S. Kalle verkaufte sein am Hagenstraße gelegenes Immobilien für 12 400 M. an Frau Klempner Bud. hier; desgleichen verkaufte Rentner Deuschner sein an der Wälderstraße gelegenes Haus mit Garten für 6000 M. an W. Siebertz, hierfeld.

* Jabe, 15. Jan. Am Sonntag konnte man ungeheure Scharen wilder Gänse über die hiesige Gegend dahingehen sehen. Aus verschiedenen Richtungen hörte man Schüsse fallen. — Die Rebellen sind bekannt man jetzt wenig zu sehen. Es scheint, als ob sie wieder ihre nordische Heimat aufgesucht haben. Darnach stände uns nicht viel Brest mehr bevor.

* Wilhelmshaven, 15. Jan. Zu der Mehlschlebezangelegenheit erfahren wir noch folgendes: Die in der Angelegenheit verhafteten Personen befinden sich in Aurich. Der frühere Büroassistent Jant hatte nur 2000 M. Grundbesitz und die Zulagen, trotzdem besaß er einen Meißel und unerschöpfliche Verschwendung, die viel Geld kosteten. Von dem mitverhafteten Rentner Sohn ging hier folgender Berraum: Wollte Du verdienen eine Million, müßte ich machen wie Bader Hohn.

* W. Ber, 16. Jan. Beinahe 101 Jahre als geworden ist die Witwe Reichs in Ditzum. Sie hatte am 6. März 1917 in aller Körperlichkeit und geistiger Frische das 100. Lebensjahr vollendet und stand jetzt am Alterskavach. — Einen eigenartigen Unfall erlitt ein Konsumkranke aus Soesterode im Ammersee. Er kam auf der Landstraße infolge der Glätte zu Fall, wobei ihm das Schwert in die Seite drang und er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

* W. Ammersee, 16. Jan. Eine unangenehme Ueberraschung erlebten die Reisenden, die am Sonntagabend in Osterum von Embden eintrafen. Auf der Station Osterum lag ein Dampfzug der Lokomotive, jedoch eine andere Lokomotive von Embden herbeigeschafft werden mußte. Die Reisenden in Postzüge verpassten durch den unvorhergesehenen Aufenthalt den Anschluss im Leer und kehrten dann nach Embden zurück. — Fürst Baryan und die Lokomotive endigten auf der Station Döperhagen. Von den Anwesenden des Zuges wurde niemand verletzt, ebenso erlitten die in dem Zuge verbliebenen Reisenden keine empfindlichen Verletzungen. Der Zug verließ die Station um 10 Uhr. — Durch die Feuerstöße zu Tode gekommen ist in Verden ein vier Jahre altes Mädchen, das mit seinem zwei Jahre älteren Bruder von der Mutter allein in der Wohnung gelassen war, weil die Frau — eine Kriegeswaise — auf Arbeit ausgehen mußte. Die Feuerstöße stürzte ihn, während der Bruder das Mädchen in Empfang genommen war, und setzte die Mutter das Mädchen in Brand. Man fand nur die verbliebenen Leiche.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für den Inhalt des Schreibens übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung.)

An die Großh. Theaterintendanten!

Wie kommt es eigentlich, daß in dieser Epochen keine Schauspiele oder Dramen gegeben werden? Jeder vernünftige Mensch muß doch endlich diese sinnlosen Lustspiele und Operetten überlassen. Vielen Theaterbesuchern würde durch ein ernstes Stück ein großer Genuß bereitet werden.

A. D.

Das Oberschulkollegium

Wird gebeten, in der Presse oder unmittelbar den Eltern die Beschlüsse bekannt zu geben, unter denen die vorige Woche zur Beilegung am landwirtschaftlichen Schulwesen aufzufordern Schüler der höheren Klassen tätig sein sollen. Die Aussicht auf eine Beförderung allein ist nicht ausreichend, es muß erwartet werden, daß ein ausdauernder Fleiß und Ehrgefühl (Schulische) gefördert oder wenigstens die Kosten dafür ersetzt werden. Ferner darf erwartet werden, daß mitgeteilt wird, was die Rechte der Schüler betrifft, wenn unbillige Forderungen gestellt werden, und wo sie gegen Abwehr und gegen Unbill verfahren sind. Zu verstanden ist, daß die ständige Druckverhältnisse die Beschlüsse aufzuheben gewährt, die hiesige Landbesitzer aber nur, wenn sie in gleichem Umfang die Möglichkeiten an den Schulen Pflege und Krankheitspflege gewährt kann. Auch die Verhältnisse gegen Unbill nach den Vorlesungen im Jahre 1917 notwendig sein, den Eltern werden die Kosten hierfür nicht ausbezahlt werden können.

Ein Vater.

Die Entleerung der Hisebehälter

Seitens der Abfuhrgesellschaft Oversten gibt immer wieder zu begründeten Klagen der Bürger Veranlassung, wenn auch gern auf die Schwierigkeiten, die der Krieg auch für die Gesellschaft mit sich bringt, Rücksicht genommen wird. So haben z. B. die Untereinnehmer der Schöpfstraße ihre schweren Behälter mehrere Male wieder ins Haus und die Treppen hinauf tragen müssen, weil der Wagen zur festgesetzten Zeit nicht kam. Abgesehen aber auch hiervon, was am letzten Sonnabend passierte und wovon Schreiber Zeuge war, das war geradezu unerträglich. Die entleerten Hise wurden nicht etwa wieder an ihren Platz oder auch nur auf den Rand des Fußsteiges gestellt, sondern einfach auf die Straße in den tiefen Schnee geworfen, und als ein Bürger den Fußsteig deshalb erste Vorstellungen machte, war die Antwort: „Geht! Ist es so leicht? Ist es so leicht, so man freuen, daß es den Dreck los werdt!“ Gibt es keine Hilfe dagegen?

Unter der Ueberschrift: „Zahlen ersten nicht“

sind schon viele Artikel erschienen. Wozu wohl? Der Bürger wird dadurch nicht weniger. Besser aber jeder, der sich überfordert glaubt, mit seiner Ware zum Marktplatz ginge, so würden die Händler sich wohl in Acht nehmen, namentlich, wenn das Ergebnis solcher Preisprüfungen bekannt gemacht würde.

A. S.

An den im Felde stehenden Kaufmann.

Sie und viele andere, die in ähnlicher Lage sind, sollten die Einfindung doch nicht auf sich beziehen! Es handelt sich hier um Tatsachen, die selber Brand und Sitte geworden sind und von der Gegenseite nicht einmal bestritten wurden. Im übrigen scheinen die gerügten Maßnahmen nach den Erwiderungen an Kaufmannsreisen ja ihre guten Gründe zu haben, wodurch die Sache ihre Erledigung gefunden hat. Nach dem Kriege wird vielleicht noch ein Wort darüber zu reden sein, nicht allein darüber. In derselben Nummer der „Nachrichten“, die Ihre Einfindung brachte, war ein Aufsatz von Fritz Rothoff aus der „Hilfe“ abgedruckt. Vermutlich haben Sie die Ausführungen gelesen. Was darin gesagt wird, ist für viele beschämend, aber leider wahr! Die Welt ist schlechter geworden während des Krieges. Das wollte ich mit meiner damaligen Anfrage an Herrn „r.“ nur zum Ausdruck bringen. Es hat mir fern gelegen, der oldenburgischen Kaufmannschaft zu nahe zu treten. Viele bekannt gewordene Eingefälle und zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen, die ich als Käufer während des Krieges gemacht habe, veranlassen mich nicht von dem Gedanken abzurufen, daß ganz allgemein Unfruchtbarkeit eingeht, die vor dem Kriege im deutschen Handel unmöglich waren. Zu diesen Unfruchtbarkeit zählt ich auch das Feilhalten der Waren. Herr „r.“ hat mich aber durch seine Samstagshefte darüber aufgeklärt.

Ein Konsument.

Zur Postfrage in Berne.

In seinem Artikel vom Freitag voriger Woche scheint sich der Einsender wohl nicht ganz klar zu sein. Er machte

seinen Verrger durch notwendigen Luft, die man mit sich viel weniger fassen kann. Als Brille sollte man diesmal die Mollerei behalten. Der Einsender soll zufriden sein, daß am Orte eine Mollerei ist. Hat doch der Ort Berne nur sein Gutes durch die Mollerei. Was wäre schließlich Berne ohne die Schwinger Mollerei in Nangensbüttel? Durch die Mollerei ist Berne über Überdungs Grenzen bekannt geworden. Der Einsender scheint hochgradig neidisch zu sein, wenn ihn das Gekloppe der Mollerei stört. Es würde sich empfehlen, sich freiwillig an die Kammpfist zu melden. Von einem Trummelwerk in Flandern oder Cambrai würde er bestimmt lachen. Das Gekloppe ist kaum an der Brücke zu hören, von Berne garniert zu reden. Dann soll der Schornstein für die neue Post hinderlich sein. Ist etwa an der jetzigen Stelle der Post weniger Quam? Wenn der Wind mit dem Quam von den Lokomotiven über den Bahnhofspfad, kann man kaum atmen. Der Einsender soll auch schließlich froh sein, daß die Gemeinde überhaupt einen Schornstein hat. Schließlich soll der Einsender etwas von Heilighen Dillen wissen. Die sind wohl in seiner Einbildung vorhanden. Kein Mensch riecht etwas davon. Der Einsender scheint wohl noch garniert an der Mollerei vorzugehen zu sein, sonst würde er nicht soch dummes Zeug schreiben. Zum Schluss redet der Einsender von einem springweisen Vorratstrücken durch Nangensbüttel. Nangensbüttel hat nun mal keine Straßeneinengung. Trotzdem, so wie es der Einsender hinführt, ist es Ueberdungs. Da sich der Einsender schon mal die Straße, die bei Denkers Garten zum Bahnhof führt, bei Regenwetter angesehen? Wohl nicht. Sonst würde er nichts davon erwähnen. Die Straße ist noch schlimmer als die des Ortes Nangensbüttel. Wenn der Einsender keine anderen Gründe findet, dann wird wohl der Post bei Reichspostamt wenig Erfolg haben.

Zur Postfrage in Berne.

Es ist nicht berechtigt, daß in der Weise, wie es in der Freitagnummer geschah, über das Dorf Nangensbüttel hergezogen wird. Als Lastzack dürfte nur die abgelegene Lage des zukünftigen Postgebäudes bestehen. Würden die Tatsachen betr. die zur längsten Zeit des Jahres unter Wasser stehenden Straße und den ablen Versuch und Geißel der Mollerei dem Artikel des empörten Einsenders entsprechen, so dürfte man wohl mit Recht dem jetzigen Berner Postmeister einen Vorschlag machen, diese Hindernisse nicht sofort entsetzt zu lassen. Zwar läßt die Pfisterstraße der Straße zu wünschen übrig. Sollte die Post tatsächlich nach Nangensbüttel kommen, so würde bald Abhilfe geschafft werden, die man schon lange ersehnt hat; oder sollen die Bewohner sich die Pfisterstraße selber kaufen und selbst die Straße erneuern? Da es aber den Bewohnern von Nangensbüttel völlig egal ist, wo die Post bleibt, hätte der betreffende Artikel in der Form wohl erhalt bleiben können. Es ist bekanntlich eine alte Geschichte, daß man auf der Welt kein Fleischen findet, wo der böse Wolf nicht wohnt; daran hätte der Einsender ruhig etwas mehr denken können.

A. S.

Zu allem Unangenehmen,

das der Krieg uns gebracht hat, haben wir nun auch noch den frühen Lebensstil. Wenn man mittags die Küche in Ordnung hat und geht in die Stadt, so hat man nur wenig Zeit, etwas zu besorgen. Die Wundärztlichen müssen, wenn sie auch nur das Kleinste zu besorgen haben, mit den Nachmittagsstunden kommen und dann von 4½ bis 7 Uhr in den dunklen Straßen herumirren, oder die Zeit auf dem Bahnhof verstreichen. Sonst kommen sie oft um 5 Uhr und kommen bis 7 Uhr noch manches besorgen. Sollte die Erfahrung wohl die Unannehmlichkeit aufwiegen? Ich glaube kaum, daß viel damit gepart wird, denn manche Hausfrau geht in der Dämmerung einfallen, um die eigene Lampe noch ein bißchen zu sparen. Wäre es nicht möglich, die Lichtwerte abends von 10 bis 12 einfach zu sparen? Dann gingen alle Hausfrauen zu Bett und auch die Schüler, die tags auf der Straße herumirren, würden sich danach einrichten. Im Winter, wo unbedingt Licht sein muß, würde sich für die kurze Zeit wohl eine Beleuchtung schaffen lassen, und wenn die Sperrung auch nur eine Stunde dauerte, das würde auch genügen, und es würde in allen Wohnungen Licht und Heizung gepart.

Eine Hausfrau.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. in Marzhan. Besten Dank für die freundliche Unterstützung! Die Sache ist hier bekannt und sehr wichtig für die Kriegesheimatvereine.

Gumburg 748. Vielen Dank für den von den Verordneten überbrachten Bescheid. Besonders in den Winterzeiten kommt er ihnen gut zu paß. Landbesitzern den Gruß!

M. W. 5. Das Wort „Entente“ kommt aus dem Französischen und heißt Einverständnis, im weiteren Sinne Bündnis.

Stadtmagistrat

Ausschreibung auf Brennholz

werden im Zimmer 2 des Rathauses vormittags von 9 bis 1 Uhr gegen Barzahlung abgegeben.

Ortsgruppe Oldenburg des Allgem. Deutschen Frauenvereins.

Monats-Zusammenkunft am Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, im „Haus Schöndt“.

Thema: „Gemeindeverwaltung u. Gemeindeaufgaben“.

Eintritt frei. — Gasse willkommen.

Schlachterladen-Einrichtung.

Angebote mit Preis erb. unter d. B. 61 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Großenmeer.

Durch den Tod meines Sohnes und bisherigen Vertreters, des Hrn. G. S. a. a. e., Oldenburg, geht mein Auktionsgeschäft in Folge anderweitiger geeigneter Vertretung unverändert weiter, nur unter anderer Firma.

K. Haake Ww., amtl. Auktionatorin.

Gewerbe- u. Handelsverein von 1840.

Mitgliederversammlung am Montag, den 21. Januar, abends 8½ Uhr im Klubzimmer der „Union“.

Tagesordnung: Landtags-Gratwahl.

Der Vorstand: G. Wiers, Stellvert. Vorstandsber. G. Eilers, W. Schlo.

Zu verkaufen 4 nahe am Hafen stehende

Kühe.

G. Munderloh, Bürgerfeld.

Besen

ca. 8 cm breit u. 30 cm lang

Postpaket, 2 u. 4 Stück, liefert noch prompt per Nachnahme Sd. 4.80 M. exkl. Verpackung unfrankiert, bei Dubenabnahme franco inkl. Verpackung.

Wiederverkäufer gesucht.

A. Hoffmann, Achim.

Eine Gitarre od. Laute f. a. Ang. u. Laute an Winters A. C. Oldenburg.

Zu verk. Fahrrad m. G. Sennede, Gahrn, Markt.

Für Bäckerbude buch. Gagehaff

zu verkaufen.

August Cassens, Al. Bahnhofstraße 10. Bernstr. 1426.

Graecin-Luhen-Bogenlampe.

komplett, flammig, billig zu verkaufen. Ziegelhaff 14.

Südbäse.

Sonntag, den 20. Jan., Versammlung

des Reichsbesatzungsvereins Südbäse bei A. Kaufmann, abds. 5 Uhr.

Landwirtschaftl. Sonst.-Berein Solle

Bestellungen auf Kunstdünger

fürs erste Halbjahr 1918, sind spätestens bis Sonntag, den 20. Januar, aufzugeben.

G. Heide jun., Bülking.

Gute Mittel gegen Frostbeulen kaufen Sie in den Kreuz-Drogen

J. D. Kolwey

Langestr. 43, Nadorsterstraße 2, Bremerstr. 17.

der 1
noch
sch
weit
Gau
dazu
ordn
Dibe
findet
nach
Ro
a
C
in den
Es sei
D
L. in
L. in
Bü
Ged. 5
und n
Sol
in
G
Jahren
den 1
na
ca. 1
H
Su
reich
Ziel
Epa
Bau
7 6
Bau
mad
hola
öffentl
bei u
lungs
terrac
Mit
Eichen
Berfä
nen.
Eis
Nacht
hier, belene
B
zu 2
Bis
Bel. 2
G
mit
Luch
die A

